

Kapitel 1 "Alles hat einen Anfang vom Ende"

Mein Name ist Allison Jane Meyers aber Allie reicht völlig aus, so nennen mich eh die meisten meiner Freunde. Nur meine Mutter nennt mich Allison, eben weil sie meine Mutter ist. Allison Jane Meyers heiße ich, wenn sie sauer ist oder ich vergessen habe, irgendwas im Haushalt zu erledigen, was ich schon längst hätte tun sollen. Naja, so ist das eben mit Müttern, obwohl man sich wirklich glücklich schätzen kann, eine zu haben. Ich bin, bis ich 7 war, zusammen mit meinen Eltern in Florida aufgewachsen. Ein Haus direkt am Strand, jeden Tag Eis und jede Menge Sand zwischen den Zehen, das war eine verrückte Zeit, die ich aber um nichts in der Welt eintauschen würde. Mein Vater und ich gingen immer runter an den Strand, um Fußball zu spielen, wir waren zwar keine Profis, aber es hat jede Menge Spaß gemacht. Auch wenn ich ein paar Mal mit dem Fuß umgeknickt bin. Da meinte er aber immer, dass ich ein starkes Mädchen bin und nach ihm komme. Wir lassen uns nicht so leicht umschubsen, wir schubsen eher die Anderen um.

Liegt wohl in der Familie, aber aufgeben kommt für mich auch nicht in Frage, das hab ich von ihm gelernt.

An meinem 7. Geburtstag ist er dann plötzlich tot umgekippt, aus dem Nichts einfach so. Er war gerade dabei, sich ein Stück meiner Geburtstagstorte auf den Teller zu packen. Nach einem Bissen fiel ihm der Teller und die Gabel aus der Hand. Dabei war er doch immer gesund, hatte nie irgendwelche Probleme, nicht einmal die Ärzte wussten genau was passiert war. Sie meinten aber er könnte an einem Herzinfarkt gestorben sein.

Das war jetzt mein Leben, mein Vater ist tot und meine Mutter am verzweifeln und trauern. Nur war sie nicht die Einzige, die trauerte, mir ging es danach nicht gut und das ist noch schön gesagt. Ich wusste wirklich nicht weiter, ich hab mich zurückgezogen und wollte meiner Mutter nicht noch mehr Arbeit machen, als sie ohnehin schon hat. Deshalb gab ich die sorgenfreie Tochter vor, die versucht, glücklich weiterzuleben, als sei nichts passiert, auch wenn sie keinen Vater mehr hat.

Nach einiger Zeit lernte meine Mutter Mary wieder richtig leben und genoss die alltäglichen Dinge. Nach drei Jahren lernte sie über eine Datingplattform Antonio kennen, ein fünf Jahre älterer Italiener mit Schnauzer und geleckten Haaren. Er war aber kein einfacher schnurrbärtiger Italiener sondern auch der Besitzer einer der besten Pizzerien auf Sizilien, wo er auch lebt. Er trinkt wohl gern Wein und gestikuliert sehr viel mit seinen Händen, was ich so aus den Online Meetings der Beiden mitbekommen habe. Sieht sehr lustig aus, kann man so sagen, ich muss ja auch wissen, auf was sich meine Mutter da einlässt. Schließlich müsste ich ja auch irgendwie damit klarkommen. Geht ja auch um meine Mutter.

Nach einem Jahr Chatten und vielen Video Calls, die anfangs typisch wie auf einer Ü40 Single Party abliefen, war es schließlich soweit. Sie kamen zusammen, womit ich kein Problem hatte, auch wenn ich Antonio etwas komisch fand, aber Hauptsache sie war glücklich. Nach fünfjähriger Fernbeziehung wollten sie sich endlich das erste Mal persönlich treffen. Das Treffen lief wohl so gut, dass sie gleich mit nach Italien gehen wollte, um ihr altes Leben hinter sich zu lassen. Was ich auch ein Stück weit verstehen kann, nur hat mich keiner so wirklich gefragt, was ich davon halte. Vielleicht will ich ja auch in den USA bleiben und mein normales, ohnehin schon stink langweiliges Leben leben. Das heißt in dem Strandhaus in Florida, welches mich jeden Tag an meinen Vater erinnert und in dem so viele Tränen geweint wurden. Vor Alledem, hatte ich ein normales Leben und jetzt sollen wir alles hinter uns lassen, um nach Italien zu ziehen, damit meine Mutter mit einen 1,60 m großen Antonio zusammen leben kann. Ich meine, Hey, eine positive Sache hat das Ganze, es gibt jeden Tag gratis Pizza für mich. Und ich muss nicht mehr in den Laden gehen, um mir

irgendeine billig Tiefkühlpizza zu kaufen, die so aussieht, als hätte man sie ohne jegliche Art von Liebe gebacken.

Kapitel 2 "Dinge die ich mag"

Alle, die mich kennen, würden mich eher als zurückhaltend und verschlossen bezeichnen, was ja auch zum Teil zutrifft. Ich kann schlecht auf andere Menschen zugehen und mit ihnen ein Gespräch anfangen, geschweige denn mich mit ihnen auf die Schnelle anfreunden. Auch wenn ich nicht so viele Freunde habe, habe ich ein paar tierische. Um genau zu sein, zwei. Eine Bengalkatze namens Balu und ein sprechender Papagei namens Coco, vom Song "Coco Jambo", den Namen hat mein Dad ihm gegeben, weil es immer sein Lieblingssong war. Ich mag den Song auch echt, der lief auch ab und an im Radio des Strandcafes, bei dem wir immer Eis geholt haben..

Für meinen Vater gab es immer eine Kugel Zitroneneis in der Waffel, aber das war mir zu sauer, da bevorzuge ich lieber ein schönes großes Schokoladeneis mit dicken Stückchen. Beim ersten Mal probieren, sah mein Gesicht so aus, als hätte ich in einen sauren Apfel gebissen, nur war es kein Apfel, sondern Zitroneneis. Ich muss zugeben, dass es da deutlich besseres Eis gibt. Was aber auch gar nicht meinen Geschmack trifft, ist Lakritze. Mein Dad verschlang es regelrecht, zu jeder Tageszeit und Nachtzeit. Zum aufstehen, zum Frühstück, gegen Mittag, zum Kaffee oder zum Abendessen. Er meinte, man könne nie zu wenig davon in sich reinstopfen. Leider zu meinem Nachteil, denn sein Gutenachtkuss war so streng, dass ich dabei immer die Luft anhalten musste. Trotzdem war es das Schönste, was es gibt und ich wünsche es mir sehnlichst zurück.

Was eigentlich gar nicht zu meinem Vater passt, ist, dass er ein großer Fan von Black-Metal war, anfangs fand ich es scheußlich, doch ich habe wie bei so vielen Dingen einfach seinen Geschmack geerbt. Er war sehr liebevoll und hatte eine nette Art und Ausstrahlung, deswegen war er auch so beliebt. Was das angeht, bin ich das komplette Gegenteil von ihm. Wenigstens habe ich seinen guten Musikgeschmack. Meine Mutter hingegen hört dieses neue Pop-Zeug, damit sie sich wieder wie ein Teenie fühlen kann, meinte sie. Das hat sie auch Antonio erzählt, der war natürlich sofort begeistert. Um der nervigen Musik meiner Mutter zu entkommen, ging ich in mein Zimmer, setzte mich auf mein Bett, nahm mir etwas zum Lesen und steckte die Kopfhörer rein. So konnte ich drei Sachen parallel machen. Diese blöde Popmusik ignorieren, Black-Metal hören und dabei Krimis lesen. Das war nur win win für uns beide.

Nur hätte ich nie gedacht, dass mein Leben später selbst einmal zum Krimi wird.

Kapitel 3 "Alles Schöne hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei."

Wie auch immer man es nennen mag, ob Zufall, Pech oder einfach Schicksal. Italien ist eine fremde Welt, was weiß ich wie die da drauf sind. Ich hab gehört, wenn man Spaghetti falsch zubereitet oder die Stangen in Stücke bricht wird man geköpft. Und zumal kann ich kein Italienisch, sondern nur Englisch und ein bisschen Spanisch, was wir in der Schule lernen müssen. Auf diese ganzen Sprachen habe ich eh schon keinen Bock. Ansonsten verstehe ich kein einziges Wort, außer vielleicht Pizza oder Pasta.

Mama meinte, sie wolle unser Haus am Strand verkaufen und mit dem Geld bauen wir uns ein neues Leben in Italien auf. Klingt schön, nur nicht für mich. Wie sollen denn überhaupt unsere ganzen Sachen nach Italien kommen, Möbel, Klamotten und so weiter..?

Nicht, dass ich am Ende noch ein lumpiges Zimmer auf irgendeiner Farm bekomme. Nein danke, da bleibe ich doch lieber hier, wo ich die Gegend kenne, mit der Sprache klarkomme und ich aufgewachsen bin. Ich denke nicht, dass mein Vater so etwas gewollt hätte, dass wir

von hier weggehen. Nur ist er nicht mehr da und kann nicht mit uns reden. Wäre er hier, hätten wir dieses ganze Schlamassel nicht. Es gibt so viele Gründe, um hier zu bleiben, aber auch genauso viele, um zu verschwinden.

Ich glaube einfach, ich sollte mein altes Leben hinter mir lassen, das wäre das Beste für alle und vielleicht ist es gar nicht so schlimm, wie ich denke. Vielleicht denke ich auch zu viel und das ist das Problem, ich mache mir über jede kleine Sache Gedanken, das sollte ich vielleicht lassen.

Ich mache es einfach so, dass ich meiner Mutter zustimme und mit ihr nach Sizilien komme.

Kapitel 4 Ein neues Leben

Dann ging alles ganz schnell, wir verkauften das Haus am Strand und ließen unser altes Leben hinter uns und stiegen in den Flieger nach Sizilien. Nur eines haben wir nicht da gelassen und zwar die Erinnerung, die wir in unserem Herzen tragen. Coco und Balu kamen natürlich auch mit, wer wäre ich ohne meine zwei besten Freunde, so welche lässt man doch nicht im Stich. Leider durften sie nicht im Passagierenteil der Maschine mitfliegen, sondern mussten im Frachtraum mit den Koffern fliegen, eine ungemütliche Angelegenheit. Das tut mir auch sehr leid für sie, ich wünschte ich hätte bei ihnen sein können.

In Sizilien angekommen, erwartete uns am Flughafen gleich Antonio, der am Gate auf uns gewartet hatte. Mary, meine Mutter und er fielen sich sofort in die Arme und es begann ein wildes herum Geschlabber und Zungen in den Hals Gestecke. Es wirkte wie ein Wettbewerb, wer die Zunge am weitesten in den Hals des Anderen bekommt. Dafür bin ich nicht hergekommen, um mir so etwas anzugucken..

Wenigstens bemerkte Antonio, dass ich auch da war und hörte auf. Ich guckte die Beiden sehr angewidert an, vielleicht lag es auch daran..

Wir verließen samt unseres Gepäcks, in einem Ford Fiesta den Flughafen. Die Fahrt ging ungefähr 2 Stunden, bis wir in Bologna ankamen. Wir trafen auf ein recht hübsches Gebäude in der Altstadt, welches Antonio gehörte und er sein Zuhause nannte. Für mich war es das aber nicht, alles ist komplett fremd und nichts sieht so aus wie Zuhause. Schon als wir im Flugzeug saßen, hab ich nur italienisch gehört. Die reden auch alle so schnell, wie können die sich überhaupt untereinander verstehen?

Kapitel 5 Antonios Haus..

Antonio war ein einfacher Mann, um genau zu sein, er stammt aus einer Bauernfamilie. Er hat bis er 17 war, in dem Dorf gelebt, in dem er geboren wurde. Er kannte nie etwas Anderes, außer dieses Leben. Es war für ihn normal, doch er wollte raus. Raus in die große weite Welt der vielen komplizierten Sprachen. Warum konnte sich die Welt auch nicht einfach auf eine gemeinsame Sprache einigen. Das wäre doch viel leichter, dann bräuhete man keinen Übersetzer oder Spanischunterricht. Wenn ich nicht nach Spanien gehe, brauche ich diese Sprache doch nicht. Ist ja so wie in Mathe, alles soll man können, nur brauchen, tut man nichts davon im Leben. Außer vielleicht man will Mathelehrer werden, aber das will ich auf gar keinen Fall.

Wieder zu Antonio, er wollte raus in die Welt, doch weit hat es ihn nicht gebracht, er blieb auf Sizilien und zog lediglich nach Bologna, eine Stadt 40 km entfernt von seinem Dorf. Dort wurde er Koch und eröffnete seine eigene Pizzeria, die es sehr weit gebracht hat..